

Aus dem Stadtarchiv

Wasser in der Geschichte der Stadt St.Gallen: lebensspendend, manchmal lebensbedrohend und immer wieder Mangelware

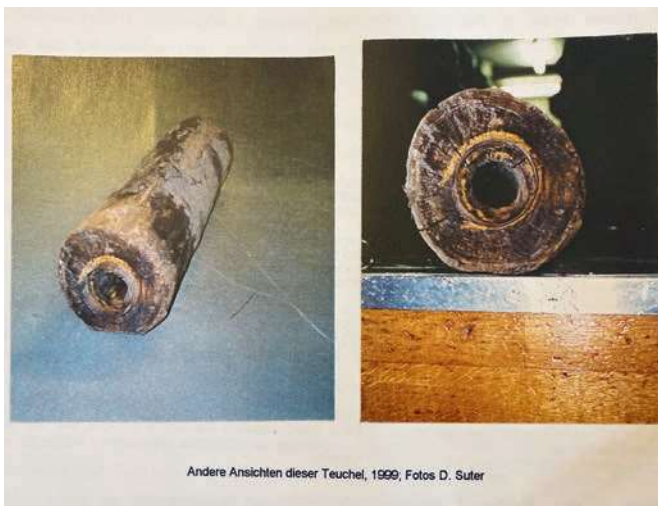
Das Wasser, das heute aus St.Gallens Leitungen strömt, ist bedenkenlos trinkbar. Im Überfluss vorhanden ist es ebenfalls: Wir trinken es nicht nur, sondern waschen damit Autos und spülen WCs. Was für uns selbstverständlich ist, ist aus historischer Perspektive auch in St.Gallen ungewöhnlich.

St.Gallens Trinkwasserversorgung im Mittelalter

Im Früh- und Hochmittelalter, als im Gebiet der heutigen Stadt St.Gallen nur ein Kloster und eine kleine städtische Siedlung standen, war die Wasserversorgung noch kein Problem: Steinach und Irabach versorgten die Menschen mit ausreichend Flüssigkeit.

Das änderte sich im Laufe des Spätmittelalters: Mit der Stadt wuchs auch der Wasserbedarf. Um an Grundwasser zu gelangen, wurden Sodbrunnen gegraben. Bereits im 15. Jahrhundert konnten diese Brunnen aber nicht mehr alle Menschen versorgen. Deshalb beschlossen Stadt und Kloster 1471, lange hölzerne Röhren, sogenannte Teucheln, anzulegen, um Quell- und Grundwasser von St.Gallens Hügeln – beispielsweise dem Riethüsli – zum Gallusplatz zu einem Brunnenhäuschen zu leiten. Dort stand es der Bevölkerung zur Verfügung.

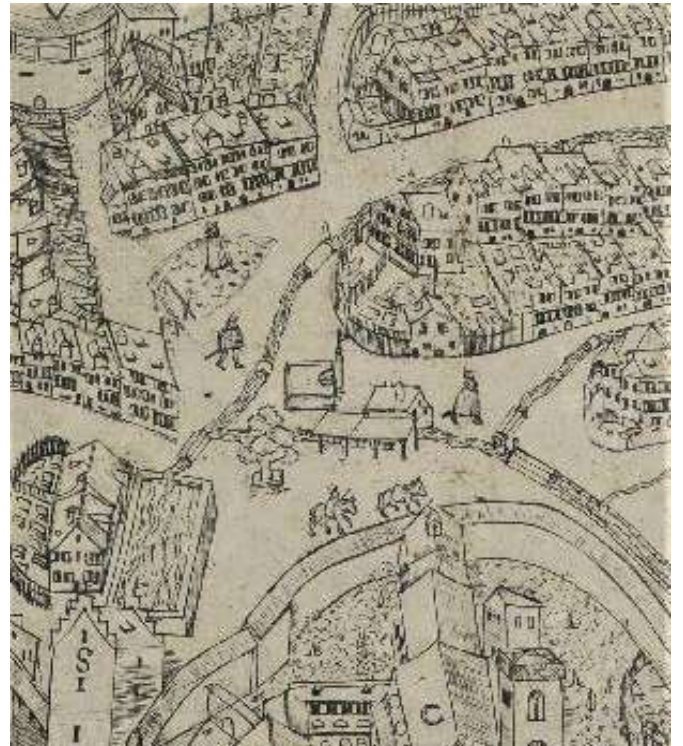
Etwa 70 Zentimeter lange Holzteuchel mit einem Lochdurchmesser von ca. 5 Zentimetern. Foto: Dietrich Suter.



Brauchwasser für Feuerwehr und Gewerbe

St.Gallen benötigte aber nicht nur Trink-, sondern auch Brauchwasser. Dies war für viele Gewerbe zentral und im Brandfall unerlässlich. Für das Brauchwasser zapfte man die Steinach an: Wasser wurde in einem Kanal von der

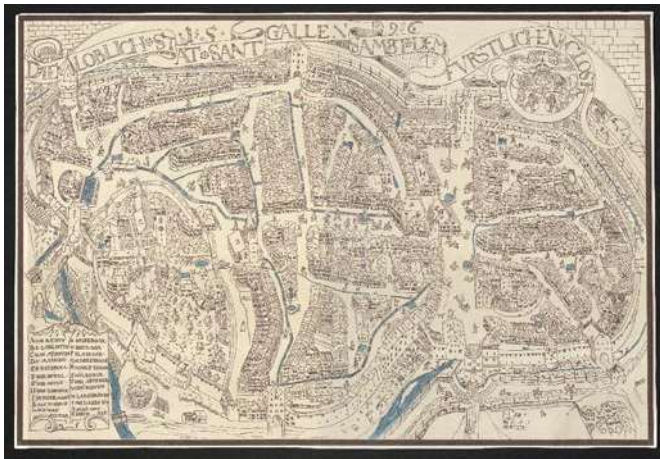
Steinach in der Mülenschlucht zur sogenannten «Wetti» an den Gallusplatz geleitet. Von dort floss es in offenen Kanälen durch die Gassen hinunter zum Bohl und dann via Irabach in die Steinach und zur Stadt hinaus.



Ausschnitt aus dem Plan von Melchior Frank aus dem Jahr 1596. (StadtASG, PlanA, S2, 1).

Um auch in Zeiten von Knappheit über ausreichend Brauchwasser zu verfügen, legte die Stadt im 17. Jahrhundert künstliche Weiher beim Dreilindenhang an. 1610 wurden Eich-, Knaben- und Kreuzweiher ausgehoben, 1658 der Nellusweiher und 1713 der Mannenweiher. Alle fünf Weiher wurden in Handarbeit ausgegraben, und ebenso wurden die Dämme in Handarbeit aufgeschüttet.

Mit diesen Weiher half man nicht nur dem Gewerbe; man hatte auch eine deutlich bessere Ausgangssituation im Brandfall. Gleichzeitig schuf man aber ein neues und bislang nicht vorhandenes Risiko: dasjenige der Dammbürche. Bis zur ersten Katastrophe dauerte es denn auch nur sieben Jahre. 1617 gab es einen grossen Dammbürche, der enorme Verwüstungen an der städtischen Leinwandinfrastruktur anrichtete. Das Wasser trieb mehrere Kubikmeter grosse Steine vor sich her. Dementsprechend gross waren die Verwüstungen überall dort, wohin sich das Wasser ergossen hatte. Die Aufräumarbeiten dauerten lange. Immerhin hatte das Unglück zur Folge, dass man sich regelmässig um die Dämme kümmerte und sie bei Bedarf auch sanierte.



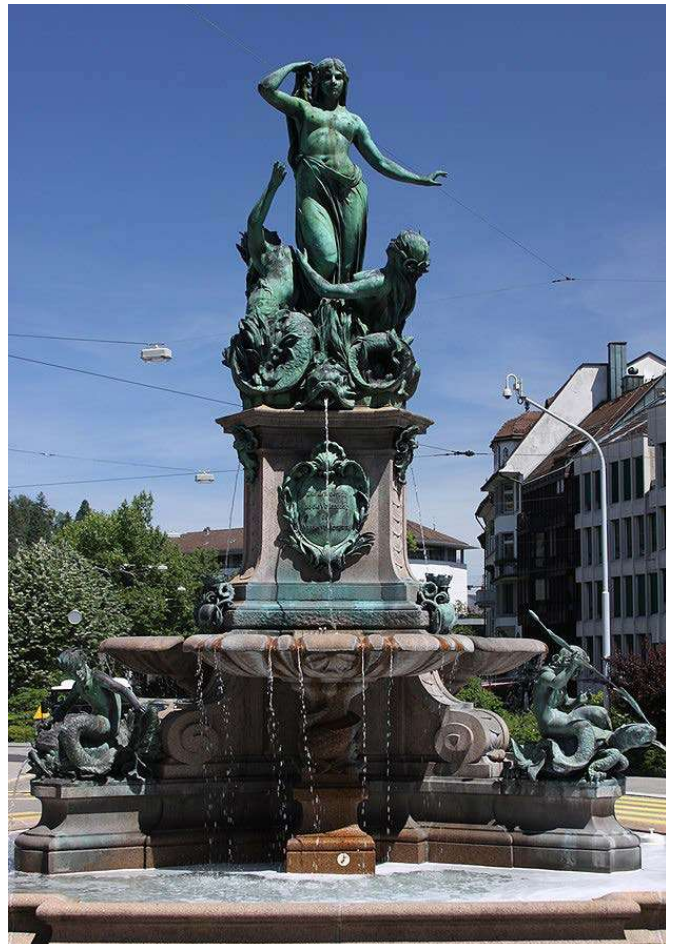
Plan von Melchior Frank aus dem Jahr 1596 mit durch das StadtASG eingefärbten Brauchwasser-Kanälen. (StadtASG, PlanA, S2, 1).

Typhus als Folge von verschmutztem Trinkwasser

Brauchwasser hatte man lange genug, die Trinkwasserversorgung wurde aber immer wieder zu einem Problem. Im 19. Jahrhundert erlebten die St.Galler Stickereien ein Boom und dominierten den Weltmarkt. Man benötigte Arbeitskräfte, die Bevölkerung wuchs dementsprechend stark an. Das vorhandene Quellwasser reichte darum bald nicht mehr aus, um die ganze Bevölkerung zu versorgen. Mangels Alternativen wurde beschlossen, das Quellwasser mit Wasser aus den Weihern, mit filtriertem Bach- sowie mit Drainagewasser zu strecken. Diese Entscheidung war fatal und hatte zur Folge, dass in St.Gallen im schweizweiten Vergleich überdurchschnittlich viele Menschen an Typhus oder Cholera starben. Das Problem wurde erst im Jahr 1895 gelöst, als der Bodensee für die St.Galler Trinkwasserversorgung angezapft wurde.

Dr. phil. Dorothee Guggenheimer, Co-Leitung
 Stadtarchiv und Vadianische Sammlung der Ortsbürgergemeinde

Dreilinden mit damals noch fünf Weihern, Ausschnitt aus dem Übersichtsplan von 1880, StadtASG. Der Nellusweiher wurde während der Stickereikrise in den 1920er-Jahren im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmassnahme zugeschüttet.



Der Broderbrunnen wurde 1845 anlässlich der Erschliessung des Bodensees für die Trinkwasserversorgung der Stadt St. Gallen erbaut.

Feuer und Wasser

Feuer und Wasser prägen unsere Erde und damit die Menschheit seit Jahrtausenden. In einer dreiteiligen Serie wurden diese Elemente mit dem Nutzen, den sie hatten, aber auch mit den Gefahren, die ihnen innewohnten, anhand von Dokumenten aus Stadtarchiv und Vadianischer Sammlung vorgestellt.

